



## Die Tiere des Makonde-Zoos

Annemarie Schmidt-Pfister

Die Makonde – eine Bantu-Ethnie, die auf dem Makonde-Hochplateau im Grenzgebiet von Mosambik und Tansania lebt – sind vor allem für ihre Schnitzkunst bekannt. Als Material für ihre Schnitzereien bevorzugen sie das sehr harte Ebenholz. Wegen seiner Härte ist das Holz des eher kleinen, unscheinbaren Ebony-Baums (Abb. 1) eine besondere Herausforderung an die Schnitzer. Ein Problem ist dabei allerdings, dass geschützte Ebenholzbäume – selbst in Reservaten – oft unbefugt geschlagen werden, um zu dem wertvollen Holz zu kommen. Inzwischen werden allerdings – vor allem bei den „Kommerz-Erzeugnissen“ für den Touristenmarkt

– auch andere, einfacher zu bearbeitende Hölzer verwendet, in allererster Linie Olivenholz, das oft dekorative Maserungen aufweist. Kauft man eine Makonde-Schnitzerei aus dunklem Holz, empfiehlt sich, je nachdem, wo man sie kauft, die „Nagelprobe“ beziehungsweise „Holzprobe“. Es könnte sonst sein, dass sich die Schwärze mit der Zeit aufhellt, weil es sich nämlich nicht um gewachsenes dunkles Ebenholz, sondern im schlimmsten Fall um Schuhwichse handelt. Wobei dies sich wohl weitgehend auf die Souvenir-Szene der billigen Touristenware beschränkt.

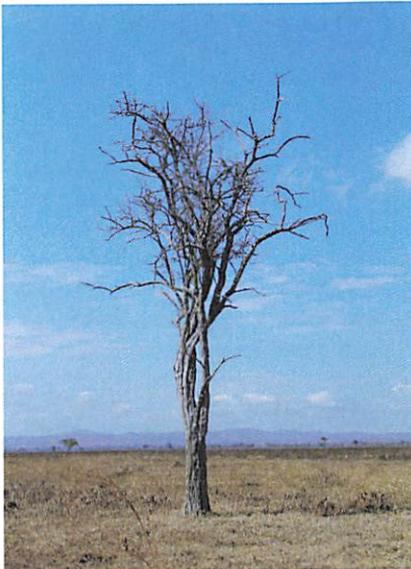


Abb. 1 Der Lieferant des als Schnitzmaterial begehrten Ebenholzes ist ein unscheinbarer, kleintwüchsiger Baum. Mikumi Nationalpark, Tansania.

Aufn.: C. R. Schmidt

## Aus christlichen Anfängen

Ursprünglich waren die Motive der Makonde – seit den Schnitz-Anfängen in der Zeit der Missionierung – vor allem christlicher Natur: Christus- und Madonna-Statuetten, Kruzifixe und Krippenfiguren. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts etwa entwickelten sich drei hauptsächliche Stile: SHETANI, die Welt der Fabelwesen und Dämonen. Shetani heisst auf Suaheli Satan. Dazu gehören Darstellungen aus der Mythologie, wobei die geschnitzten Körper sich oft umschlingen und ineinander ranken – meist lässt sich der Künstler dabei von den Wuchsformen der Ebenholzstrünke und -wurzeln inspirieren. Häufig dargestellt werden Schlangen und Chamäleons, aber auch Fische, Amphibien und Vögel. Die Wachsamkeit (symbolisiert durch das Auge) steht im Fokus, ebenso Fruchtbarkeit, Sexualität und Gier.

Ein zweiter Themenkreis wird MAWINGU genannt, der Wolken-Stil. Als Erfinder gilt der Schnitzer Likankoa, und die Darstellungen sind insgesamt eher lieblich oder abstrakt und lassen der Phantasie des Betrachters grossen Spielraum.

UJAMAA schliesslich entwickelte sich in den Sechzigerjahren und bezog sich in der Sinngebung analog zur Politik des Staatsgründers und ersten Präsidenten Tansanias auf den zentralen Status von Familie, Stamm und Gemeinschaft.



Ujamaa heisst auf Suaheli Gemeinschaft, und so wurde nach der Staatsgründung 1961 im jungen Tanganjika (später Tansania) die sozialistisch ausgerichtete Politik von Mwalimu Julius Nyerere genannt. Dazu gehören bis heute die bekannten, oft mehrere Meter hohen „Lebensbäume“, kunstvoll aus möglichst verzweigtem Ebenholz geschnitzt und eigentlich immer Menschen – oft arbeitende Menschen – darstellend (Abb. 2 & 3). Sie und andere hochwertige Makonde-Schnitzereien fanden ziemlich schnell den Weg auch in die europä-

Abb. 2 Das Thema Ujamaa, Ebenholz, flacher „Lebensbaum“. Dargestellt sind Menschen, die Früchte und anderes Essen tragen. Vumbi-Hills, Mikumi.

Alle Aufn außer Abb.1 und Abb.4: A.Pfister-Schmidt



Abb. 3: Das Thema Ujamaa (Gemeinschaft) auf einem dekorativen Relief. Lampe aus Ebenholz, Zimbabwe..

ische Kunstszene, wo sie in angesehenen Sammlungen – z.B. bei der deutschen Sammlung Aurnhammer oder der Hamburg Mawingu Collection – gut aufgehoben sind. Schon in den Neunzigerjahren war die Schule der Makonde, deren Zentrum sich in Dar Es Salaam etabliert hatte, nicht mehr so gut „bestückt“: Viele der bekannten Meisterschnitzer waren gestorben, und obwohl die meisten von ihnen Schüler hatten, welche die Tradition weiterführten, schien die wirklich hohe Zeit der Makonde-Schnitzerei im Niedergang begriffen.

### **Wanyama für die Touristen**

Glücklicherweise gibt es bis heute noch wirklich gute, kunstfertige Makonde-Schnitzer, doch sind es nicht allzu viele. Mit der Etablierung des Tourismus zum bedeutendsten Devisenbringer Tansanias entwickelte sich gleichzeitig sozusagen eine neue „Stilrichtung“: Einfache und ohne grossen Aufwand angefertigte WANYAMA (Tiere) eroberten Souvenir-Shops und Sokos, die Touristenmärkte (Abb. 4) und wurden für die Safarireisenden zu begehrten Erinnerungsstücken an die reiche Tierwelt, die sie in den Steppen und Savannen Ostafrikas kennen gelernt hatten. Der „Holz-Zoo“ fand dankbare Abnehmer. Es gibt Makonde-Tiere weiterhin auch in durchaus hoher, künstlerischer Qualität oder doch zumindest in anspruchsvoller, sorgfältiger Ausführung und für entsprechend höhere Preise im Angebot. Doch der „grosse Haufen“ der für den Tourismus hergestellten Holz-



Abb. 4 Makonde-Schnitzereien als Dutzendware für Touristen. Souvenir Shop in der Gegend des Manyarasees, Tansania.

Aufn.: C.R.Schmidt

tiere – vom Serviettenring und Salatbesteck mit Dekor-Tierköpfen bis zu den schematisierten Nashörnern (Abb. 5), Löwen und Elefanten hat mit der künstlerischen Qualität hochwertiger Einzelstücke nicht mehr viel zu tun. Dennoch: Es



Abb. 5 Ob klein und grob „behauen“ oder grösser und sorgfältiger geschnitzt – ein Kifaru gleicht dem andern. Afrikanische Nashörner als Souvenir-Figurinen.

sind durchaus emotionsbeladene, liebenswürdige Erinnerungsstücke an Afrikas Tierwelt, die sich der Safaritourist nach Hause holt, wenn er auf einem Markt fündig wird oder sich eine filigrane Giraffe, ein dickes Flusspferd direkt aus dem Airport-Shop nach Europa schicken lässt. Es sei ihm gegönnt. Auch wenn es mit der Kunst der Makonde-Schnitzer aus vortouristischer Zeit nicht mehr allzu viel zu tun hat.

### Die Big Five des Makonde-Holzzoos

Welches Lieblingstier man dabei aus dem „Makonde-Holz zoo“ wählt, hängt natürlich vor allem von der eigenen Vorliebe ab. Zuoberst auf der Popularitätsliste stehen die „Big Five“: Simba, der Löwe, dichtauf gefolgt von Tembo, dem Elefanten, Kifaru, dem Nashorn, Mbogo, dem Büffel und Chui, dem Leopard. Auch Twiga, die Giraffe und gleichzeitig das Nationaltier Tansanias, Duma, der Gepard, Mamba, das Krokodil, und Ndege, Vögel in allen Formen, sind beliebt. Symbolwert hat Kobe, die Schildkröte – schliesslich trägt sie auf ihrem Panzer die ganze Welt und wird manchmal auch so dargestellt. Meistens sind sich alle diese Löwen, Nashörner, Elefanten, Schildkröten und Krokodile untereinander so ähnlich wie ein Ei dem andern. Schon weitaus spezieller und individueller ist da das aus Olivenholz geschnitzte Perlhuhn (Abb. 6), das unschwer erkennen lässt, dass der Schnitzer es auch zu seinem eigenen Lieblingstier erkoren und mit



Abb. 6 Aufwändig, wenn auch „sparsam“ geschnitzt und liebevoll poliert: Helmperlhuhn eines Makonde-Künstlers mit typischen, scharf beobachteten Details (Helm, Auge, Gefieder). Makonde-Atelier Dar Es Salaam.



Abb. 7 Stehendes Flusspferd aus Ebenholz. Von einem Markt im Katavi-Nationalpark, Tansania.

Herzblut und Hingabe gestaltet und poliert hat. Bemerkenswert bei solchen Stücken ist auch immer wieder die feine Beobachtungsgabe der Schnitzer: Sie fangen typische Erscheinungs- und Verhaltensweisen ihrer Objekte mithilfe kleiner



Abb. 8 Eher untypisch: Flusspferd im Wasser, Olivenholz. Schön beobachtet ist die „Überwasserlinie“ des Tieres: Ohren, Augen und Nasenlöcher. Makonde-Atelier, Dar Es Salaam.

Details geschickt ein – und beweisen damit Liebe zum Tier und zu ihrer Kunst, auch wenn sie vielleicht nicht zu den ganz Grossen der Makonde-Künstlergilde gehören.

Wir haben hier für die Bulette – gar keine Frage! – das namensgebende Kiboko ausgewählt: das Flusspferd, das zusammen mit Löwe, Leopard, Nashorn, Elefant und Büffel sozusagen zu den „big five“, den grossen fünf, des Makonde-Zoos gehört. Wiewohl auch es zu einer Tierart zählt, die der Individualität weitgehend verlustig gegangen ist und ein Holz-Kiboko aussieht wie das andere. Macht nichts! Flusspferde gehören – natürlich – in der Bulette speziell behandelt! Und siehe da: Wir haben nicht nur das „normale“, heisst: stehende Flusspferd (Abb. 7) gefunden, das oft sein Maul drohend aufreisst und mit Vorliebe in dieser Pose geschnitzt wird, sondern auch sein Holzgeschwister im Wasser (Abb. 8), das schön demonstriert, wie sehr es sich – Ohren, Augen und Nasenlöcher auf einer Linie – dem Wasserleben angepasst hat.

Freund Bernhard Blaszkiewitz hätte es gefreut.

Angaben, die diesem Artikel zugrunde liegen, stammen zum Teil von Wikipedia, der freien Enzyklopädie. Ergänzt und verwoben sind sie mit eigenen Recherchen und Erfahrungen vieler Afrika-Reisen zwischen den Jahren 1977 und 2019.

Annemarie Schmidt-Pfister  
Journalistin impressum/SVJ  
Im Horn 1  
Ch-8700 Küsnacht  
+41 43 266 05 66  
makololo@gmx.ch